

71. Auszüge aus einem Tagebuch von Prof. Rudolf Wolf
aus seinen Studienjahren 1836—39

Von

ALFRED WOLFER.

Die historische Sammlung der Züricher Sternwarte bewahrt unter andern Manuskripten ein Tagebuch, das Prof. RUDOLF WOLF im Jahre 1833 noch als Student an der damals eröffneten Züricher Universität zu führen begonnen und bis zum Jahre 1840 mit grosser Regelmässigkeit fortgesetzt hat. Besonders ausführlich ist dies in den Jahren 1836—1838 geschehen, in denen WOLF seine Studien an den Universitäten Wien und Berlin fortsetzte und auf dem Heimwege je einen kurzen Aufenthalt in Göttingen, Bonn, Brüssel und Paris daran knüpfte. Seine unter dem frischen Eindrücke des Erlebten niedergeschriebenen Notizen werfen manches interessante Licht auf die persönlichen Beziehungen zu seinen Lehrern ETTINGSHAUSEN, LITROW, ENKE usw. und auf die vielfachen weiteren Bekanntschaften, die ihm der Aufenthalt an den genannten Orten verschaffte. Sind die auf seinen wissenschaftlichen Verkehr bezüglichen Einträge aus der Wiener Zeit nicht eben sehr zahlreich, so fliessen sie dagegen um so reichlicher während des Berliner Aufenthaltes und gewinnen namentlich durch den dortigen Verkehr WOLFS mit JAKOB STEINER einen besonderen Reiz. Indessen mögen auch die nachstehenden Auszüge aus den Wiener Erlebnissen nicht ganz des Interesses entbehren und ihnen einleitungsweise ein Platz gegönnt werden.

Auf Anraten von Hofrat J. C. HORNER und Prof. RAABE in Zürich hatte WOLF den Plan gefasst, seine Studien zunächst in Wien bei LITROW und ETTINGSHAUSEN fortzusetzen und begab sich zu diesem Zwecke im September 1836 auf die Reise dorthin. In München traf er mit seinem Freunde JOH. WILD — dem späteren Professor der Topographie am Eidg. Polytechnikum — zusammen, den die gleiche Absicht nach Wien führte, und in Salzburg gesellte sich als Dritter zu ihnen ihr gemeinsamer Freund RUD. HOFMEISTER, der spätere Professor der Physik an der Kantonsschule in Zürich. Über Gmunden und Linz setzten die drei ihren Weg gemeinsam fort und erreichten am 29. September das Endziel ihrer Reise. WOLFS Tagebuch berichtet nun weiter:

1836 Okt. 2. Diesen Morgen besuchten wir Hrn. Prof. von Ettingshausen, der zufolge Raabe's Empfehlung sehr freundlich war.

Okt. 3. Heute gaben wir Vicedirektor Heintl folgende Bittschrift ein: „Hochlöbliche k. k. Studienhofcommission: Der Unterzeichnete bittet um die hohe Bewilligung, die Vorlesungen über „Astronomie und Physik an der k. k. Universität als Gast an- „hören zu dürfen und ein Frequentationszeugnis zu erhalten. „Mit der tiefsten Ehrfurcht geharrt der k. k. Studienhofkom- „mission unterthänigst gehorsamster Rudolf Wolf, stud. math.“

Um 8 Uhr war die erste Stunde Physik bei Ettingshausen, der einen schönen Vortrag hat und bey 200 Zuhörer, die ihn sehr populär zu seyn nötigen. Nachher besuchten wir Herrn Adjunkt Littrow, einen sehr freundlichen Mann.

Okt. 11. Gestern Morgen besuchten wir den Herrn Direktor Littrow, der eben von der naturforschenden Gesellschaft in Jena zurückgekehrt war. Er ist ein lebendiger, kleiner, freundlicher Mann; er sprach uns zu, wir sollten recht fleissig seyn und unsern Aufenthalt in Wien recht gut benutzen; er fragte uns was wir sonst noch anhörten und schien sehr erfreut, dass es lauter verwandte Gegenstände seyen. Er sagte, seine Vorlesungen über Astronomie geben viel zu schaffen, wenn man brav rechnen und beobachten wolle; er sey in dieser Hinsicht nicht so difficile, und lade uns ein, später fleissig auf der Sternwarte zu arbeiten. Heute Abend 6 Uhr war ich etwa $\frac{3}{4}$ Stund bei Ettingshausen in seinem Hause; er rieth mir mich hauptsächlich mit mathematischer Physik zu beschäftigen.

Nov. 28. Diesen Morgen nahm Littrow meinen Aufsatz über die Kurven der 2^{ten} Ordnung sehr gut auf, lud mich ein ihn weiter auszuarbeiten, damit er ihn in die Annalen aufnehmen könne.¹⁾

1837 Jan. 13. Abends war ich über eine Stunde bei Ettingshausen; er war sehr nett mit mir und liess sich besonders darauf ein, wie ich studieren solle. Er sagte, mein Zweck sei zu lernen, und da man schneller etwas lese, als es selbst auffinde, so müsse ich vorerst die vorhandenen Quellen ausschöpfen, und meine Kraft für noch unbearbeitetere Parthien aufbewahren. Littrow hatte mich wider seinen Willen so gedreht, dass ich glaubte, ein halber Gelehrter zu sein, — nun steht der Kopf wieder gerade.

¹⁾ WOLFS Erstlingsarbeit, erschienen in den Annalen der Wiener Sternwarte. Bd. XVII.

- Febr. 12. Heute gingen wir mit Frau und Herr v. Sch. zum Narrenthurm in der Alservorstadt; er ist im Hofe des ungeheuren Krankenhauses, das, die 298 Narren inbegriffen, 2100 Kranke enthält; gestern wurden 96 aufgenommen, 10 starben und 86 wurden entlassen. Der feste Narrenthurm hat 5 Stöcke, in denen die mit Gittern und festen hölzernen Thüren verschlossenen Klausen ringsherum laufen. In den unteren Stöcken waren die ruhigen Narren, aber in den oberen war ein Lachen, Heulen, Schreien durcheinander, dass ich von Herzen froh war, als ich wieder die freye Luft einathmete. Den Frauen sind die Haare abgeschnitten, ihre Speisen bekommen sie in blechernen Schüsseln ohne Geräte; die meisten Irren wurden durch Liebeshändel verrückt.
- Febr. 23. Diesen Morgen ging ich im Auftrage Herrn Eschmanns¹⁾ zu Herrn Werkführer Stark ins Polytechnikum, um 2 Theodolithen nachzufragen; er brachte die wesentliche Verbesserung daran an, dass der Höhenkreis hart am Fernrohr angebracht ist. Er führte mich auch zu der grossen Reichenbach'schen Theilmaschine, die 20,000 fl. kostete. An einer kleineren Theilmaschine zeigte er mir den praktischen Gebrauch des Reisserwerkes beim Kopieren der Grundteilung. Er zeigte mir auch ein verbessertes Nivellierinstrument, wo die Winkel mit einer äusserst feinen Micrometerschraube gemessen werden und zugleich die Distanz gefunden werden kann.
- März 22. Heute Abend besuchte ich zum erstenmal die Sternwarte und laborierte etwas am Theodolith; die Hauptinstrumente sind Meridiankreis, Aequatorial, Refraktor und Universalinstrument.
- Nov. 12. Diesen Abend gingen Orell²⁾ und ich, da heute die Sternschnuppenbeobachtungen beginnen sollten, auf die Sternwarte, sahen zwar nicht viel, aber unterhielten uns mit Hrn. Adjunkt und Würth sehr gut.
- Nov. 14. Diesen Morgen verreiste Wild mit der Post nach Triest. Abends hatten Orell und ich von 9—12 Sternschnuppenwacht, sahen jedoch nur Wolken und Wasserregen.
- Nov. 24. Besuch bei Petzval; *méc. céleste* nicht mehr nötig zu lesen; Prisms (?) Kapillartheorie schwer, Gräffe's Gleichungen sehr artig, Cauchy's Dispersion nicht viel sagend.

¹⁾ des bekannten Schweizer Geodäten.

²⁾ Ein Freund WOLFS von Zürich her, der ebenfalls in Wien studierte

Nov. 25. Abends Besuch bei Hrn. Adjunkt Littrow; er hat sich aus den Sternschnuppenbeobachtungen 2 Karten konstruirt; die Eine in Bezug auf den Aequator zeigt, dass fast alle im Löwen und grossen Bären erscheinen, — verbindet man die Anfangs- und Endpunkte ihrer sichtbaren Bahnen durch gerade Linien, so scheinen immer eine gewisse Anzahl derselben ein gemeinschaftliches Centrum zu haben. Die Andere in Bezug auf den Horizont gibt eine gleichmässigere Verteilung im ganzen Horizont, und jene Geraden sind gruppenweise parallel. Etwas zu 100 Sternschnuppen wurden bis heute beobachtet.

Dez. 1. Gestern machte ich im Unmuth den Plan, so schnell als möglich nach München abzureisen; jetzt bin ich mit meiner Umgebung wieder zufrieden und bleibe; — ich hätte bald Anlagen ein Menschenfeind zu werden wegen der faden Unterhaltung, die ich fast täglich hören musste. Ich mache jetzt täglich mit Orell eine Parthie Schach, meistens nach dem Essen. Ich sah heute, wie in der Regel alle Wochen einmal, die beiden Littrow, deren liebevolle Gefälligkeit ich nie vergessen werde.

Dez. 11. Nach einer tragisch komischen Pantomime stellte ich diesen Mittag in der Physik meinen Stuhl zu Etingshausens Verfügung, mit dem Vorsatz dieses Kolleg nicht mehr zu besuchen.

1838 Jan. 1. Noch wenige Neujahrstage brachte ich so in mich selbst gekehrt zu wie den diesjährigen. Der einfache Grund ist, dass ich allein bin, höchstens von Zeit zu Zeit durch ein wespensartiges Gesumse um mich her in meinen Betrachtungen gestört werde. Ich bin zu pflegmatisch um Alles mitzumachen, und zu lebhaft, um Alles mit mir machen zu lassen. Mein Magen ist zu schwach, um immer Schmutz zu verdauen. Ein Freund, der in kontinuierlichem Umgange nicht verliert, ist nicht mit Gold aufzuwiegen. Vivat Wild!

Febr. 9. Diesen Morgen ging ich zu Littrow, um ihn betreffs des Brüggerstipendiums von 150 fl. um ein Zeugniß zu bitten; er schrieb mir folgendes:

„Privatzeugniß. Dass Herr Rudolf Wolf aus Zürich seit „Oktober 1836 auf der k. k. Wiener Sternwarte dem theoretischen und praktischen Studium mit dem lobenswürdigsten „Eifer und dem besten Fortgange sich gewidmet hat, wird

„hiemit bestätigt. Wien d. 9. Febr. 1838. J. J. von Littrow, Direktor der k. k. Sternwarte in Wien.“

Zudem hatte Littrow die Güte, mir die eben erschienene 2. Ausgabe seiner Gnomonik zu schenken.

Dass Wolf neben dem eifrigen Studium auch die geselligen und künstlerischen Genüsse, welche die fröhliche Donaustadt bot, nicht verschmähte und namentlich eine wahre Leidenschaft für das Theater, das gerade zu jener Zeit eine Reihe von Berühmtheiten unter seinen Mitgliedern zählte, gefasst hatte, ist in seinem Tagebuche beinahe auf jedem Blatte zu lesen. In der Absicht, im Frühjahr 1838 Wien zu verlassen, fällt ihm die Notwendigkeit, sich von dem geliebten Theater trennen zu müssen, schwer aufs Herz, wie man aus den folgenden Eintragungen ersehen mag:

März 29. Schon wieder Theater, aber was lässt sich machen; in ein paar Wochen ist's für mich mit den Wiener Theatern vorbei, und jetzt werden gerade noch in allen Theatern Schlag auf Schlag die besten Stücke aufgeführt, so dass ich oft an einem Abend mehrere, zuweilen alle Theater besuchen möchte. Von den Theatern Wien's mich zu trennen, macht mir mehr Mühe als die Trennung von allem andern was mich in der Kaiserstadt erfreute. Welche Genüsse für Herz, Ohr und Auge — ach, das ist eine Passion!

und April 2. Jetzt bin ich noch eine Woche hier, und da heisst's jede Minute benützen, um meine Sachen in Ordnung zu bringen und dies und jenes nochmals zu sehen. Besonders werden mir die Theater noch Arbeit geben, denn an die Trennung von diesen mag ich gar nicht denken.

April 4. Diesen Morgen ging ich zum Schweizerischen, Sächsischen und Preussischen Gesandten und brachte meinen Pass glücklich ins Reine.

April 6. Heute Morgen machte ich meine Abschiedsvisite bei Ettlinghausen, der wie gewohnt sich mit freundlicher Kälte mit mir unterhielt; der Wunsch, glücklich zu reisen, war alles was ich von ihm erhalten konnte. Sein Optometer von Stampfer zeigte mir, dass ich einen bedeutenden Grad von Kurzsichtigkeit habe, besonders am rechten Auge. Ich habe es schon oft bemerkt und gedenke auch, mir noch vor meiner Abreise von Plössl ein Recept verschreiben zu lassen. Da ich Hrn. Direktor Littrow nicht traf, so lud mich Herr Adjunkt mit gewohnter Freundlichkeit ein, sie beide morgen

Mittag in Hern Direktors Quartier auf der Wieden zu besuchen; er wolle vorläufig seinem Vater sagen, dass er mir Empfehlungen an Enke und Bouvard schreibe. Welcher Unterschied zwischen einem Littrow und Ettingshausen, und wer hat doch wohl mehr Ursache stolz zu sein?

April 7. Diesen Morgen nahm ich von Hrn. Prof. Petzval Abschied, der sehr freundlich war und mich einlud, ihm bisweilen zu schreiben. Dann ging ich ins Josephstädter Theater hinaus, um Saphir's musikalisch-deklamatorische Akademie und humoristische Vorlesung zum Besten der Verunglückten in Pesth beizuwohnen. Die letztere war Witz auf Witz. Die Philosophie z. B. verglich er mit einem Walde, in dem es immer dunkler werde, je tiefer man in ihn eindringe. Sein Vortrag ist eintönig und trocken. Nachmittags nahm ich nach gestriger Verabredung von Littrow Abschied, wobei er mir Briefe an Enke und Bouvard übergab. Es schämt mich beinahe zu erwähnen, dass der Herr Direktor und der Herr Adjunkt mich umarmten und küsten.

Am 8. April reiste WOLF von Wien ab, zunächst nach Prag, wo er einige Tage sich aufhielt und TYCHO BRAHE's Grab, sowie die Sternwarte besuchte, hernach über Teplitz nach Dresden, wieder zu mehrtägigem Aufenthalt, und langte am 25. April in Berlin an.

April 30. Nach 9 Uhr ging ich in die nahe am Hallischen Thore gelegene Sternwarte, um Littrow's Empfehlung an Enke abzugeben. Enke ist ein kleiner, freundlicher Mann, den buschige Augbraunen sehr charakterisieren. Er empfing mich sehr gut, stellte Bibliothek und Journale zu meiner Disposition, versprach mich bey andern Professoren einzuführen, und zeigte mir selbst seine neue Sternwarte. Der Eingang von der Strasse her ist in dem 2-stöckigen Wohngebäude; im 2^t Stock tritt man in den rund um den Thurm laufenden Gang, der in die 3 Flügel führt, und als geschichtliche Merkwürdigkeiten einen Mauerquadranten und denjenigen Quadranten enthält, mit dem Maupertuis seine Gradmessung machte. Im Westflügel ist ein Meridiankreis von Pistor mit 2 freyen Kreisen, und ein kleines bewegliches Mittagsrohr von Ertel. Im Südflügel sind verschiedene Fernröhren und ein kleines Heliometer. Im Nordflügel vorzüglich ein Passageninstrument von Ost nach West. Im 3^t Stock befindet sich endlich der herrliche, parallaktisch montierte Refraktor mit Uhr im Thurme, und um denselben läuft ein freyer Gang, von dem man theils eine Ansicht der

Stadt hat, theils mit beweglichen Instrumenten messen kann. Fundamentierung und Maschinerie zum Öffnen der Klappen, Fenster und zum Drehen der Kuppel sind auf das Sorgfältigste ausgedacht. Das ganze Gebäude liegt in einem netten Garten.

- May 5. Diesen Morgen überraschte mich Hr. Direktor Enke mit einem Besuche; er will mir einige Zeilen an Steiner, Dirichlet und Crelle geben.
- May 8. Heute ging ich nach 9 Uhr mit Enke's Billet zu meinem Landsmann, Hr. Prof. Steiner, einem untersetzten Vierziger, voll Anhänglichkeit an sein Vaterland; er war sehr freundlich und lud mich, da er um 10 Uhr Colleg hatte, ein, ihn bald wieder zu besuchen, — er hielt sich stark über die Lauigkeit der hiesigen Studierenden für die Mathematik auf. Sofort ging ich zu Herrn Professor Lejeune Dirichlet, nahe am Potsdamertore, der mich ausserordentlich freundlich empfing; er ist für die Schweizerreisen ganz enthusiastirt, und die Zeit verfloss in Erinnerung an seine Reise 1831 so schnell, dass die Mittagstunde vor der Thüre war, als ich mich empfahl, ihm freudig baldigen Wiederbesuch versprechend.
- May 12. Um 5 Uhr die erste Vorlesung von Dirichlet's Publikum über die Methode der kleinsten Quadrate; sein Vortrag ist ein grelles Bild gelehrter Nachlässigkeit.
- May 13. Nach 12 Uhr suchte ich wieder einmal vergebens Herrn Oberbaurath Crelle auf. Dann spazierte ich noch völlig zum Hallischen Thore hinaus, um einmal den berühmten Kreuzberg zu sehen, der übrigens kaum die Höhe eines mittelmässigen Kirchthurms erreicht. Nun war es Zeit, der Einladung Herrn Direktor Enke's zum Speisen zu folgen. Er stellte mich seiner Frau, Schwägerin, seinem Hrn. Bruder Major, seinem Adjunkt Galle und noch 2 jungen Mathematikern vor; er hat eine hübsche Kinderschaar: 3 Knaben und 2 Mädchen. Nach der reich besetzten Tafel tranken wir in dem freundlichen Garten Kaffee, rauchten vortreffliche Cigarren, besahen das magnetische Observatorium und unterhielten uns überhaupt bis 6 Uhr sehr angenehm.
- May 14. Diesen Morgen wollten Wyss und ich das Publikum Hrn Prof. Ermann's jun. über Erdmagnetismus besuchen, und gerieten stattdessen dummer Weise in das Colleg Hrn. Prof. Ermann's sen. über „Elektrizität, Magnetismus e. e. e. e. und so weiter“!

In der Mittagsstunde traf ich endlich einmal Hrn. Oberbaurath Crelle, einen langen, stattlichen Mann, der mich etwas weltfreundlich aufnahm, und immer seine Bereitwilligkeit, mir zu dienen, in den Vordergrund stellte.

May 15. Zwischen 12 und 1 Uhr hospitierte ich in Ritters Vortrag über die Geographie von Europa vor ca. 120 Zuhörern; sein Vortrag ist sehr einfach, ich sage einfach, aber wohl geordnet und geistreich.

May 22. Diesen Morgen brachte ich mehr als 2 Stunden im Gespräche über Wissenschaft und Vaterland bey Steiner zu, er lud mich wiederholt zu häufigen Besuchen ein.

May 25. Hospitierte bey Hrn. Prof. Ermann jun.; sein sprudelnder Vortrag gleicht ganz dem gedankenlosen Herunterleyern einer schlecht memorierten Rede, — öfters bleibt er stehen, und weiss dann kaum, wovon er eigentlich spricht.

May 29. Abends hospitierte ich bey Dove in der Experimentalphysik; er ist ein kleiner lebendiger Mann mit fröhlichem, rundem Gesichte, — sein Vortrag über die Haarröhrchen war nicht gerade fliegend, aber sehr angenehm.

May 30. Von 10—11 hospitierte ich in Steiner's Publikum über die Kegelschnitte. Seine geometrische Betrachtungsweise ist ganz eigenthümlich, und mein früheres Ignorieren derselben ist unverzeihlich. Man soll nichts verwerfen, ehe man es reiflich geprüft hat. Sein Vortrag ist geordnet und klar, — man kann sagen recht mathematisch, — bisweilen mit launigen Anspielungen untermischt. Er trägt oft fragend vor und gibt Aufgaben, um das Nachdenken anzuregen, — macht oft kurze Pausen um Zeit zum Nachdenken zu geben.

Juni 6. War vormittags mehrere Stunden bey Enke, und sah auch den freundlichen Dove bey ihm.

Juni 10. Heute Morgen war ich, wie fast regelmässig Sonntags, bey Steiner. Er hat mir beyläufig schon Manches aus seinem Leben erzählt, das ich hier bestmöglich zusammentragen will.

„Er ist von Uzisdorf im Kt. Bern (circa 1796) gebürtig und
„half seinen Eltern bis in sein 19^{tes} Jahr beim Ackerbau;
„schon von früher Jugend auf hatte er die Idee, jede Genera-
„tion müsse ihre eigenen Wege einschlagen, und dies wollte
„er sogar auf das Einlegen der Erdäpfel anwenden, was ihm
„öfters Strafe zuzog. Im 19^{ten} Jahre kam er in Pestalozzi's
„Institut nach Yverdon, wo der Lehrer der Mathematik (selbst
„ein Schüler Pestalozzi's, der sich unter Langsdorf etwas aus-

„gebildet hatte) so gehaltlose und schwerfällige Vorträge hielt,
„dass sich Steiner bald ob ihm fühlte, indem die durch eigenes
„Nachdenken geführten Beweise bündiger als die des Lehrers
„waren. 1819 bezog er die Universität Heidelberg, wo er bei
„Schweins die Elemente der Integralrechnung hörte. 1821 kam
„er nach Berlin, wurde Lehrer an einer Schule und hörte
„daneben Hegel, Ideler, Ermann etc. Durch die Pestalozzi'sche
„Methode zum Selbstdenken und Selbstsuchen gewöhnt, konnte
„er sich nie entschliessen, Bücher zu studieren, sondern er
„entlehnte aus ihnen höchstens die Resultate, und suchte sie
„auf eigenem Wege. So machte er einige Entdeckungen (nach
„seinem eigenen Urtheile circa ins 16^{te} Jahrhundert gehörig).
„Jacobi, der eben in Berlin studierte, las dagegen sehr viel
„und theilte ihm manche Sätze mit, die ihm besonders auf-
„fielen, — so unter Anderem 2 Sätze von Pappus. Diese de-
„müthigten Steiner zum ersten Male, da alle seine Kunst nicht
„hinreichte sie zu lösen. Doch nach langer Arbeit geriet es,
„der Kamm wuchs (nach seinem Ausdrucke) wieder, und er
„ging neuerdings auf Entdeckungen aus. Die Rechnungen
„machten ihm etwas Mühe, da sich ihm oft Fehler einschlichen;
„Jacobi sollte sie ihm suchen helfen, — dieser machte so
„„einen verfluchten Judenkniff“, und hatte binnen 5 Minuten
„beendigt, was Steiner in ein paar Stunden nicht zu Stande
„bringen konnte. Diese Virtuosität im Rechnen bewegte Steiner,
„ihm alle Rechnungen zu überlassen, während er eifrig auf
„geometrische Entdeckungen losging, die sich so reichlich ein-
„stellten, dass er Jacobi täglich, wenn er ihn zum Spazieren
„abholte, mehrere neue Sätze mitteilen konnte. Von Neu-
„gierde getrieben, ob er auch wirkliche Entdeckungen gemacht
„habe, wandte er sich an Dirksen und Grüson, die Professoren
„der Mathematik in Berlin. Letzterer glaubte in Gergonne
„etwas Aehnliches gesehen zu haben, und wie Steiner dies
„Journal zur Hand nahm, fand er wirklich zu seiner grossen
„Demüthigung Satz für Satz darin enthalten. Dies machte ihn
„mehrere Tage niedergeschlagen, bis er endlich bey genauerer
„Vergleichung mit diesem Werke fand, dass er doch manchen
„Satz besser und allgemeiner bewiesen. So wuchs sein Kamm
„abermals, und er dehnte seine Untersuchungen nun auch
„auf den Raum aus. Aber noch einmal sollte er gedemüthigt
„werden. Jacobi kehrte einst aus seiner Vaterstadt Potsdam
„mit der Nachricht zurück, er habe die Anzeige von einem

„Werke von Poncelet gelesen, in dem ähnliche Untersuchungen enthalten sein müssen. Lange konnte Steiner dies Buch nicht erhalten, bis er endlich das Herz in beyde Hände nahm und zum Geheimen Oberbaurath Crelle ging, von dem er nun das Buch erhielt und zugleich Bekanntschaft mit ihm machte. Zu aufgeregt um selbst zu lesen, ging er sofort zu Jakobi, der ihm Satz für Satz übersetzte, — es waren alle seine Sätze und noch mehr. Nach längerer Niedergeschlagenheit raffte er sich wieder auf, kehrte zur Ergründung der Principien zurück, drehte die Sache nach allen Seiten, und kam so endlich auf seine Strahlenbüschel, die von ihm selbst veranlasst in Berlin bald den Namen der Steiner'schen Dampfmaschine erhielten. Nun fürchtete er keine Franzosen mehr.“

Juni 15. Diesen Abend hospitierte ich bey Dirksen mit Wyss in seinem diktatorischen Vortrage über Integralrechnung, und fand „namentlich“ einen bedeutend schlechten Vortrag voll Pedanterie, aber beinahe ohne Inhalt.

Juni 22. Diesen Abend ging ich einmal zu den Beobachtungen auf die Sternwarte hinaus, traf es aber bey der veränderlichen Witterung nicht recht gut. Saturn mochte bey der schlechten Luft kaum eine 240malige Vergrösserung am Refraktor (14' Länge, 9" Oeffnung, 8000 Thaler) erleiden.

Juni 26. Heute und gestern beschäftigte ich mich auf Steiner's Anregung hin mit den Fusspunktcurven der Kegelschnitte.

Juli 5. Diesen Abend war zur Leibnitzfeyer öffentliche Sitzung der Akademie; mittelst einer Einladungskarte hatte ich in den innern Raum Zutritt. Enke eröffnete die Sitzung, sagte wie sich mit dem Andenken an Leibnitz das an den Streit zwischen ihm und Newton knüpfe, und sprach dann überhaupt, in wie weit man die Entdeckungen dem Zufall zu verdanken habe. Nachher eröffnete er den Beschluss der Akademie, die Preisaufgabe für die Auflösung numerischer Gleichungen noch auf ein Jahr auszustellen, mit rühmlicher Anerkennung von Dr. Gräffe's Druckschrift. Die Umschläge mit den Namen der Verfasser der für diesen Termin eingegangenen Abhandlungen wurden sodann feyerlich verbrannt, und von Rektor Bökh die Preisaufgabe der historisch-philosophischen Classe über die Kirchenversammlungen zu Pisa, Konstanz und Basel für 1841 vorgelegt.

Juli 21. Jakobi soll sich einst geäußert haben, — von den 3 Analytikern Berlin's habe der Eine (Dirichlet) Talent ohne Vortrag, — der Zweyte (Ohm) Vortrag ohne Talent, — der Dritte (Dirksen) aber weder Talent noch Vortrag. (Den Gewährsmann dieser Bemerkung gibt Wolf nicht an.)

Juli 22. Diesen Abend überraschte mich Freund Würth aus Wien; ich ging mit ihm in das Hôtel de Russie um Herrn Prof. Andreas von Ettinghausen meine Aufwartung zu machen, der ausserordentlich nett mit mir war, und sich auch an Wild erinnerte. Zugleich machte ich die Bekanntschaft von Pater Marian Koller, Astronom in Kremsmünster, und Prof. Kunzek aus Lemberg.

Juli 25. Vormittags ging ich zu Herrn Geheimrath Pistor, der mir seine Werkstätte, besonders seine 5-füssige Theilmachine sehr freundlich zeigte. Er hält nicht sehr viel auf den dyalitischen Fernröhren; Klarheit kann er ihnen nicht absprechen, wohl aber scharfe Begrenzung der Bilder, und er glaubt, die Störung durch Temperaturwechsel sey bey getrennten Linsen weit bedeutender.

Mittag und Abend brachte ich noch bey meinen verehrten Wiener-Herren zu, und nahm dann Abschied von ihnen, sie zur Reise nach Hamburg, London, Newcastle, Paris und Freyburg beglückwünschend.

Ende Juli fand WOLF's Berliner Aufenthalt, der ihm eine Fülle neuer Eindrücke und namentlich eine grosse Zahl wertvollster persönlicher Verbindungen gebracht hatte, seinen Abschluss; nach einem mehrtägigen Besuche Potsdams, dessen landschaftliche Reize ihm gegenüber dem „dürren“ Berlin nicht wenig überraschten und in hohem Grade fesselten, reiste er über Brandenburg, Magdeburg, Halberstadt und Nordhausen nach Göttingen, wohin ihm Enke Empfehlungen an Gauss mitgegeben hatte.

Aug. 5. Gegen 10 Uhr ging ich mit Enke's Empfehlung zu Hrn. Hofrath Gauss, der mich noch über Erwarten freundlich aufnahm. Er ist ein grauer Sechziger mit feurigen Augen, sonst ist weder Gestalt noch Gesichtsbildung besonders bemerkenswerth. Gerne hätte ich etwas von ihm über den Grund der Anomalien bey der Magnetnadel erfahren; aber er sagte mir, dass er wohl schon einige Vermuthungen darüber hege, aber nicht gewohnt sey, sich über etwas auszusprechen, in dem er selbst noch nicht ganz klar sehe. Dass sie ähnlichen Grund haben wie das Nordlicht, konnte er nicht in Abrede stellen;

hingegen scheinen sie unabhängig von dem elektrischen Zustande der untern Luftschichten zu seyn. Die Beobachtungen zeigen deutlich dass die Anomalien nach Norden hin wachsen, nur München habe unverhältnismässig grosse Anomalien, — er könne jedoch kaum glauben, dass dies von der höhern Lage herkommen könne, da sich in Freyberg unter der Erde keine Verschiedenheit zeige. In Zürich wäre ein magnetisches Observatorium, theils der hohen Lage wegen, theils als Zwischenstation zwischen München und Mayland sehr wünschenswert. — Dann besuchte ich den im gegenüberliegenden Flügel der Sternwarte wohnenden Dr. Goldschmidt, der mir die Sternwarte zeigte: ich sah hier den von Tobias Mayer gebrauchten Mauerquadranten, das Fernröhrchen mit welchem Harding die Juno entdeckte, die Spiegelteleskope Schröter's in Lilienthal und das magnetische Observatorium; sonst bietet die Sternwarte wenig Interesse.

Aug. 6. Herbart verfehlend, hospitierte ich um 8 Uhr bey Dr. Stern in der angewandten Mathematik, — klarer, wenn auch nicht eben schöner Vortrag, — 6 Zuhörer. — Ich liess mir die Aula zeigen, die noch vom Jubiläum her mit 19 Fahnen geziert ist, die Schweizerfahne nicht zu vergessen. Nach Tische ging ich nochmals zu Gauss, den ich ziemlich aufgeräumt fand; ich unterhielt mich heute mit ihm über die Sternschnuppen. Er sagte, er habe noch kein rechtes Zutrauen zu der Sache; wenn die Hypothese von Olbers richtig wäre, so müssten viel mehr Sternschnuppen die Oberfläche der Erde erreichen, als dem Anblick des Phänomens und den Zeitungen nach der Fall sey.

Aug. 7. Um 11 Uhr stieg ich wieder einmal in die Post, durch Heiligenstadt, Mühlhausen und Langensalza rasselnd und mich mit Schnittwaarenhändler Hermann aus Gotha, einem Vetter von Direktor Hansen, gut unterhaltend. Um 4 Uhr Abends stieg ich im Mohren in Gotha ab.

Aug. 8. Diesen Morgen wanderte ich zur Ernestinischen Sternwarte auf dem nahen Seeberge; die liebliche Ansicht von Gotha und des Thales, der Ehrfurcht und Liebe hervorrufende Anblick Hansen's, das Andenken an Zach, Horner, Lindenau und Enke, ersetzten den Mangel der Sternwarte an grösseren Instrumenten, die durch einen kleinen Meridiankreis und ein kleines Heliometer ersetzt sind. Hansen meinte es wäre vorzüglicher in Zürich ein astronomisches Rechnungsbureau ein-

zurichten, als eine Sternwarte, — wohl aber ein magnetisches Observatorium. — Nach Tische spazierte Hr. Hermann mit mir zu dem einfachen Schlosse und in den Park zum Grabeylande, wo der edle Herzog Ernst ruht. Der einzige Schmuck des Grabes ist ein Blumenbeet, in dem 3 Rosenstauden erinnern sollen, dass er Freymaurer war. Sein Denkmal ist die Sternwarte, die er aus eigenen Mitteln so dotierte, dass sie vom Staate durchaus unabhängig ist.

Aug. 12. Donnerstag Morgens besuchte ich noch einmal Hansen, und stieg um 12 Uhr in die Frankfurter Post, die mich über Eisenach und Gelnhausen Freitags um 11 Uhr nach Frankfurt brachte.

WOLF traf hier zwei St. Galler Freunde, Aeppli und Riss, mit denen er Samstags, Aug. 11., nach Mainz fuhr und den übrigen Teil des Tages dort zubrachte. Sonntags früh 6 Uhr bestieg die kleine Gesellschaft das Dampfschiff, genoss in vollen Zügen die Schönheiten der Rheinreise und kam nach 3 Uhr in Bonn an, wo Wolf seinen Bruder Jean, der in Bonn Theologie studierte, „in bestem Wohlsein überraschen konnte.“ In der rheinischen Universitätsstadt hatte sich damals eine ziemlich grosse Zahl junger Schweizer Studenten zusammengefunden, in deren Kreis Wolf sich rasch heimisch fühlte. Er fährt fort:

Aug. 14. Bald sah ich auch Hess, Usteri, Hofmeister, Haller.

Am Abend gingen wir noch in die *Vinea domini*, die Schweizerkneipe, wo sich ausser den schon genannten, noch Alfred Escher, Blumer, Wildbolz, Pestalutz, Käser, Dubois, Stückelberger, Wirz, Oswald und Humbert einfanden. Wir waren sehr traulich und als Escher uns Glühwein lieferte, hob sich der Gesang ungemein.

Aug. 20. Diesen Morgen besuchte ich Argelander, einen freundlichen, fetten Astronomen; bis die neue Sternwarte erbaut ist, hat er einige Instrumente in dem Pavillon auf dem alten Zoll. Mittags hospitierte ich in der Moral bei Nitzsch, fand aber den Vortrag für einen blossen Zuhörer langsam, Grimassen und Schnupfceremoniel lächerlich.

Aug. 21. Heute vormittag hospitierte ich mit Dubois in Argelanders Vortrag über die Verfinsterungen, der mich befriedigte.

Aug. 23. Vor einigen Tagen schickte ich meinen Aufsatz über die Fusspunktenkurven der Kegelschnitte an Crelle.¹⁾

Sept. 1. Gestern Morgen besuchte ich Argelander, der nur Struve und Bessel, die mit ihm correspondieren, von den deutschen

¹⁾ Veröffentlicht in Bd. XX von CRELLE's Journal.

Astronomen bestehen lässt. Zufällig sah ich Huyghens' Correspondenz mit Leibnitz und Hôpital bei ihm.

Sept. 9. Gestern Morgen verabschiedete ich mich bey Argelander, der sehr bedauerte, „dass er den Herrn Doktor wegen Anwesenheit einiger Finnländer nicht mehr habe geniessen können.“

WOLFS nächstes Reiseziel war Brüssel, wo er Quetelet, den Direktor der dortigen Sternwarte zu besuchen gedachte, jedoch nach mehrmaligem Misserfolge darauf verzichten musste.

Sept. 15. Diesen Morgen versuchte ich wieder Quetelet zu sehen, fand aber Enke's Worte: „Dieser Mann ist nie zu Hause“ nur zu bestätigen. Die 2 Aussprüche: „Monsieur allein kann die Sternwarte zeigen“, und „wenn Monsieur nicht da ist, wird nicht beobachtet“, machten es mir jedoch gleichgültig.

Eine zweitägige Postfahrt brachte unsern Reisenden von Brüssel nach Paris, und hier sollte der letzte längere Aufenthalt vor der auf Ende des Jahres beabsichtigten Rückkehr in die Heimat stattfinden.

Sept. 26. Heute überbrachte ich Hrn. Direktor Bouvard den Brief von Littrow, durch den grossen Jardin du Luxembourg zu dem alten, weitläufigen Tempel der Urania gelangend. Er empfing mich sehr freundlich und führte mich selbst in den einen Theil seines Observatoriums. Mit einem gewissen horor sah ich hier einen Mauerkreis und den 2^{ten} Pfeiler für einen eben in Konstruktion begriffenen ihm Gleichen. Zwischen ihnen steht ein Mittagsrohr, bey dessen Ocular ein mittelst Nonius Minuten gebender kleiner Kreis befestigt ist; dieser Kreis trägt eine Libelle, welcher man zuerst eine solche Lage gibt, dass der Nonius den gewünschten Winkel zeigt, und dann das Rohr dreht bis die Libelle wieder einspielt. Das eine der Cabinetes ist zu den meteorologischen Beobachtungen bestimmt. Das andere enthält einen Mauerquadranten, an dessen Pfeiler Bouvard eben ein langes Rohr anbringen will, mit dem Beobachtungen über Aberration und Nutation angestellt werden sollen.

Nov. 10. Diesen Morgen hospitierte ich zum ersten mal in der Sorbonne und zwar bey Pouillet in der Physik. Er hat viele Zuhörer, die nach Belieben ein- und ausgehen, und sein Vortrag über die Wärme gefiel mir nicht übel, aber er schien mir zu breit populär und etwas ungeordnet; das Klatschen beim Kommen und Gehen des Professors schien mir zu theatralisch für ein wissenschaftliches Collegium.

- Nov. 15. Hospitierte vormittags bey Poisson in seiner Mechanik; sein sprudelnder Vortrag scheint jedoch auf sein Buch zum Studium der Mechanik zu verweisen. Dumas in seiner Chemie hat ungemein viele Zuhörer, da er durch schöne Experimente gut zu unterhalten weiss.
- Nov. 30. Heute erhielt ich Briefe von Littrow und Hrn. Eschmann; der letztere brachte mir den Gedanken, nach Hrn. Raabe's Rath bis im Spätjahr in Paris zu bleiben und mich dann auf die Professur der höhern Mathematik in Genf zu melden, vollends aus dem Kopfe.
- Dez. 3. Heute sprach Arago in der Akademie von Versuchen, die decisiv zwischen den beyden Licht-Theorien entscheiden müssen.
- Dez. 8. Diesen Abend fasste ich den Entschluss abzureisen; die Collegien behagen mir nicht; mit den Bekanntschaften geht es auch nicht, denn auch Sturm scheint für mich nie mehr zu Hause zu sein; so bin ich, das Mittagessen und einen Spaziergang mit Trümpi ins Palais royal ausgenommen, fast immer zu Hause, und in Zürich kann ich gerade so gut für mich studieren, — noch besser, da ich dort wohl wenigere Hilfsmittel um mich habe, aber dafür diese benutzen kann.
- Dez. 12. Hospitierte Morgens bey Biot in der Astronomie. Er sagte, er wolle von der Atmosphäre sprechen, — es gehöre zwar eigentlich nicht hierher, aber er glaube seiner Pflicht zu genügen, wenn er nur etwas nützlich vortrage. Sein Vortrag war ganz populär, aber gemüthlich; so, als er vom Drucke der Atmosphäre sprach, sagte er, man könnte ihn durch eine Wassersäule messen, *mais ce serait d'une difficulté, — allez!* Als er vom Verdampfen des Wassers sprach, schenkte er sich ein Glas Wasser ein, erläuterte daran und trank es dann ganz behaglich aus, etc.
- Dez. 17. Heute Morgen holte ich meinen Pass auf der Polizey. Nachher hospitierte ich bey Poncelet in seiner *mécanique physique*, wo er über die Data sprechen will, die die theoretische Mechanik aus der Erfahrung entlehnen muss. Der Vortrag schien mir langweilig populär und ungeordnet. Ich glaube diese Herren scheuen die Mühe sich auf einen Vortrag gehörig vorzubereiten.
- Dez. 20. Heute übergab ich meine Koffer dem Roulage, liess beim Schweizerischen Geschäftsträger Tschann meinen Pass visieren, fasste Geld bei Rougemont etc. — Bey Chevalier und Canchoix

wollte ich Preiscourants holen, aber sie sagten, sie arbeiten hauptsächlich auf Bestellung und bestimmen den Preis nach Ausfallen der Instrumente.

Dez. 21. Hospitierte vormittags bei Libri in seinem Calcul des probabilités; er sieht aus und spricht wie ein Schuhmachermeister. Er unterhielt seine Zuhörer die ganze Stunde hindurch von der Unsicherheit der Angaben in den Todtentabellen, und von dem beständigen Verluste beym Spiele. Nachher hospitierte ich bey Savart in der Akustik im Collège de France, dessen Vortrag mir trotz des trockenen Gegenstandes besser gefiel, als alle bisherigen. Zum Schlusse ging ich noch auf die Sternwarte hinaus, wo ich leider Bouvard krank fand. Bouvard néveu zeigte mir das grosse Aequatorial mit Uhr; er sagte, einmal corrigiert, seyen die Fehler mehrere Tage lang unbedeutend. Noch sah ich ein Declinatorium und Inclinatorium von Gambey und den Hörsaal von Aragr

WOLF verliess Paris kurz vor Weihnacht und erreichte nach einer von winterlichen Abenteuern nicht freien Fahrt über das tiefverschneite Hochburgund und die Jurahöhen die Schweizergrenze. „Mit einem Schlage wurde alles anders; auf gut gebahntem Wege „wurde die Schlittenfahrt zur Lustfahrt, und bald konnten wir wieder „in den Wagen steigen, der nun schnell durch Nyon nach Genf rollte, „wo ich abends 9 Uhr in die Couronne einzog.“

Dez. 26. Mittags zeigte mir der Concierge die auf den Schanzen liegende Sternwarte, die unter Anderm mit dem Portrait Horners geziert war. Man sieht einen artigen Meridiankreis von Gambey, eine kleine Nachbildung des Aequatorials in Paris, meteorologische Instrumente, besonders auch eine hohe Stange mit einer Platinspitze zum Aufsaugen der Luftplicität, von der ein Draht in das Gebäude geführt und an dessen Ende ein Entlader aufgehängt ist, den man dann periodisch mit der Kugel des Electrometers in Berührung bringt.

Dez. 27. Diesen Morgen besuchte ich Gautier, gegenwärtig noch Direktor der Sternwarte in Genf, der mich sehr freundlich empfing, mir viel von Draschussow¹⁾, Wyss und Plantamour (er sey eben beschäftigt, behufs des Dokortitels in Königsberg eine These über Bestimmung der Elemente eines Kometen zu vertheidigen, werde hier im Sommer im Kurse der Astronomie debütieren und dann die Direktion der Sternwarte übernehmen) sprach, und gern ein Observatorium in Zürich sehen würde.

¹⁾ Ein Freund WOLFS von Wien her.

Dez. 28. Hospitierte Morgens bey De la Rive in seinem Vortrage über Physik an der Académie; er gefiel mir sehr wohl, aber auch er ist in dieser Beziehung noch lange kein Ettinghausen. Er empfing mich nachher sehr freundlich; in seinem Gespräch ist er ungeheuer lebhaft, — er sprach in einem Athemzuge von einer elektrischen Erscheinung und von Bonbons, die er durch mich Hrn. Mousson zum Neujahr schicken wolle. Er erkundigte sich sehr theilnehmend nach Hrn. Mousson, Raabe, Linthescher, Jaques Horner und Wyss; von Letzterem sagte er: „Nous avons beaucoup travaillé ensemble“, — Gautier dagegen: „c'est un bon travailleur“. Er sagte, die Schweiz müsse 2 Universitäten in Zürich und Genf haben, die ihre Studierenden austauschen, — die Universität in Genf könne nicht bestehen.

Dez. 31. Samstag d. 29^{ten} Mittags sass ich in die Post, fuhr ohne Aufenthalt durch Nyon und Lausanne bis Payerne, und war am folgenden Morgen schon in Bern. Montags früh um 6 Uhr stieg ich nochmals in die Post und kam bis heute Abend 9 Uhr in mein liebes Zürich, wo mich August Schulthess und mein lieber Wild bei der schönen neuen Post erwarteten. Bald lag ich nun in den Armen der I. Mutter und Lisette¹⁾, und wir hatten so viel zu sagen, dass unvermerkt noch ein paar Stunden des neuen Jahres im Gespräche verflossen. (Forts. folgt)

¹⁾ WOLF's Schwester.